

Damian mit seinen Anschauungen im Irrtum, d. h. im Widerspruch zur patristischen Tradition, befindet.

Der vorliegende vierte Band beschließt ein Editionsprojekt, das ein wenig bekanntes, gleichzeitig inhaltlich höchst anspruchsvolles Kapitel der Kirchen- und Dogmengeschichte des 6. Jahrhunderts einem breiteren Publikum in vorbildlicher Weise erschließt. Damit wird der Grund für eine intensivere inhaltliche Beschäftigung vorbereitet.

Josef Rist

Peter Bruns (Hg.), *Von Athen nach Bagdad. Zur Rezeption griechischer Philosophie von der Spätantike bis zum Islam*. Bonn: Verlag Norbert M. Borengässer 2003. = *Hereditas* 22. 180 Seiten, geb., ISBN 3-923946-63-5. Preis: EUR 26,40 (D)/ 27,20 (A); sFr 47,-.

Vorliegender Sammelband enthält neun Beiträge zur Rezeptionsgeschichte griechischen philosophischen Denkens von Aristoteles bis Plotin bei den Christen, syrischen Christen und muslimischen Denkern. Die Heterogenität dieser ursprünglich in einer Ringvorlesung gehaltenen Vorträge ist erfrischend und anregend für den Vertreter der hier »vernetzten« Fachdisziplinen, zeigt aber auch die Grenzen einer solchen »Vernetzung« auf. Früher sprach man vom »Einfluß«, von »Rezeption« und »Adaption«, heute ist von »Bildungstransfer« und noch allgemeiner gesprochen von »Kulturdialog« die Rede. Hier die einzelnen Kapitel in der gebotenen alphabetischen Reihenfolge der Autoren: Sebastian Brock, *Syriac Translation of Greek Popular Philosophy* (S. 9-28), bietet eine recht nützliche Übersicht über die breite Palette griechisch-syrischer Übersetzungen mit bibliographischen Hinweisen (S. 24-28), wobei er sich auf die »Popularphilosophie« konzentriert und hier auf einen neuen Handschriftenfund im Katharinenkloster auf dem Sinai hinweist (S. 19-21). S. 25 ersetze »Wagner, E., Steinmetz, P.« durch »Daiber, H.« – Peter Bruns, *Aristoteles-Rezeption und Entstehung einer syrischen Scholastik* (S. 29-39), weist auf den traditionell oft negativ bewerteten Begriff Scholastik in seiner Anwendbarkeit auf die syrischen Theologen des 6. und 7. Jahrhunderts und konzentriert sich auf Junilius Africanus, Philoxenus von Mabbug und Babai den Großen. – Gerhard Endreß, *Athen – Alexandria – Bagdad – Samarkand. Übersetzung, Überlieferung und Integration der griechischen Philosophie im Islam* (S. 42-62), bringt eine Zusammenfassung früherer Aufsätze (genannt S. 62) über die Rezeption und Integration griechischer Philosophen im Islam in ihrer Verflechtung mit der alexandrinischen Aristotelesexegese. – Anthony Meredith, *Plotinus and the Cappadocians* (S. 63-75), kommt zu dem Ergebnis, daß Plotinus' und Porphyrius' hierarchische Stufung zwischen göttlicher Ursache und dem von ihr Bewirkten von den kappadokischen Vätern des 4. Jahrhunderts, nämlich Basilius dem Großen, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, nicht übernommen worden ist. In der christlichen Trinität ist Gott nicht mehr die transzendente, absolute Einfachheit und Andersheit des Einen, sondern auch Vielheit. – Friedrich Niewöhner, *Polis und Madīna – Averroes' Platon-Lektüre* (S. 76-91), stellt ein recht interessantes Beispiel einer kritischen Auseinandersetzung mit Platons politischer Philosophie im Kontext des Islam und seiner Scharia vor. Niewöhner zeigt überzeugend, wie Averroes im 12. Jahrhundert in seinem im arabischen Original verlorenen und nur in hebräischer und hebräisch-lateinischer Übersetzung erhaltenen Kommentar zu Platons »Politik« die Rolle der Frauen anders einschätzt. Frauen und Männer seien zwar nicht in allen Fähigkeiten gleich, doch tritt Averroes für mehr Gerechtigkeit für die Frauen ein, die bei gleicher Erziehung Gleiches leisten könnten. Hier sei darauf hingewiesen, daß bereits Nausikaa Schirilla, *Die Frau, das Andere*

der Vernunft? (Frankfurt 1996. = Forschungsreihe: Erziehung und Gesellschaft im internationalen Kontext. 13), S. 134ff. Averroes' Äußerungen diskutiert hatte. – Rudolf Rieks, Konstanten paganer Ethik bei Augustinus (S. 92-110), zeigt in detaillierter Weise, wie Augustinus unter dem Eindruck des Neuplatonismus und des Cicero die Wechselwirkung von Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis, das Gewissen und die Konversion thematisiert hat. – Christian Schröer, Boethius – der erste Scholastiker (S. 111-131), behandelt einen »Scholastiker«, der vor dem Islam, im 5./6. Jh., eine platonisch-aristotelische Synthese bietet und mit seiner philosophisch-theologischen Synthese zum Vorbild für Thomas von Aquin wird. – Bernhard Steinauf, Der Umbruch antiker Bildung in der ausgehenden Spätantike bei Cassiodor (S. 132-160), schlägt eine stärker differenzierende Neubewertung Cassiodors (6. Jh.) und seiner für ihn zu Unrecht in Anspruch genommenen griechisch-römischen Bildungstraditionen vor; Cassiodor sei nicht ein Überlieferer antiker Philosophie und Wegbereiter mittelalterlichen Denkens, sondern ein erstes greifbares Beispiel eines entmachteten Machthabers, der seine Lebensführung ändert und im Sinne einer ethischen Konversion ins Kloster geht. (S. 158, Z.1f. ist der Satz gestört). – Gotthard Strohmaier, Griechische Philosophen bei den arabischen Autoren des Mittelalters (S. 161-179), ist ein mit viel Erfahrung geschriebener lebendiger und anregender Bericht über wesentliche Bereiche der griechisch-arabischen Forschungstätigkeit; er bietet aus dem Arabischen literarisches Material, das in seiner teilweise anekdotenhaften Gestaltung den Stellenwert antiken Denkens im arabisch-islamischen Denken exemplifiziert und für einen weiteren Leserkreis veranschaulicht.

Die Druckgestaltung ist ansprechend, wiewohl eine letzte Korrektur manche Druckfehler vermieden hätte.

Hans Daiber

Dorothea Weltecke: Die »Beschreibung der Zeiten« von Mōr Michael dem Grossen (1126-1199). Eine Studie zu ihrem historischen und historiographiegeschichtlichen Kontext. Löwen: Peeters 2003 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. 594. / Subsidia. 110.), XV, 323 S. (ISBN 90-492-1132-8).

»Die vorliegende Untersuchung ist eine Revision des chronographischen Werkes von Michael dem Großen« (S. V) in der leicht überarbeiteten Fassung einer Dissertation (Freie Universität Berlin, 1999), die – wie Verf. (ebd.) mit berechtigtem Stolz vermerkt – preisgekrönt wurde. Sie nimmt sich also jenes mittelalterlichen Dokuments an, das seine große Bedeutung für die orientalische Kirchengeschichte hat, dessen Autor zwar uns wohlbekannt ist – nicht aber seine Leser, an die er einst dachte, wie dann auch bislang noch kaum danach gefragt wurde, welche Absicht ihn zur Konzeption seines Werkes trieb. So ergeben sich hier der Verf. Leitfragen: nach den sozialen wie geistigen Bedingungen jenes 12. Jahrhunderts, nach Michaels Position in der historiographischen Tradition, nach seiner eigenen Auffassung von der Geschichte und ihrer Ordnung wie dann auch nach seinen Motiven, das vergangene Geschehen schriftlich festzuhalten.

Das einführende Kap. I (S. 7-19) behandelt »Stand der Forschung – Einordnung der vorliegenden Untersuchung« und folgt dabei in minutiöser Auflistung aller Details dem verschlungenen Weg des syrischen Textes der Chronik von seiner Wiederentdeckung im späten 19. Jahrhundert bis zu seiner Edition nebst französischer Übersetzung durch Jean-Baptiste Chabot (4 Bde., Paris 1899-1910). Der machte damit zwar Michaels Werk als Geschichtsquelle bekannt, schuf aber – worauf die Verf. vor allem den Finger legt – nicht zugleich die zuverlässige Basis für die Erkenntnis ihres besonderen Charakters: Denn in seiner Übersetzung, die fortan das Bild der Chronik in der